

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Ercheint
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljähr. M. 4.00
monatlich 40 Pf.
bei allen württ. Postanstalten
und Boten im Orts- u. P. d. G.
Barortverkehr vierteljähr. M.
ausserhalb desselben N. 1
bierz. Bestellgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verfändigungsblatt
der Kgl. Forstkämter Wildbad, Meistern,
Enzklösterle u.
mit
amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 3 Pfg.
Auswärtige 10 Pfg. die klein-
spaltige Harmonizelle.
Reklamen 15 Pfg. die
Petitzelle.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
Abonnements
nach Uebereinkunft
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 102

Freitag, den 3. Mai

1907.

Rundschau.

Die Rede Bülow's in der englischen Presse.

Dass die Rede Bülow's über die auswärtige Politik nicht viel Neues bringen werde, ist schon voraus gesagt worden. In der deutschen Zeitungswelt beschränkt man sich denn auch in der Hauptsache auf die Konstatierung dieser Tatsache und hebt mehr die Präzisierung der Stellung Deutschlands, gegenüber der Haager Friedenskonferenz, durch Bülow hervor. Die selbstverständliche Anteilnahme an dieser Konferenz und die Zurückhaltung in der Frage der Abrüstung. Interessant aber ist, die englischen Presstimmen über die Rede Bülow's anzusehen, da von der Einkreisungspolitik Eduards in der Debatte im Reichstag wiederholt die Rede war und die Gesamtanlage von Bülow selbst als eine gefährliche bezeichnet wurde. Von der „Times“ und dem „Daily Chronicle“ wird die Rede Bülow's als eine vollkommene Befähigung der deutschen Aufregung begrüßt. Der „Daily Telegraph“ führt aus, große Streitfragen, die zu einem Weltkrieg führen könnten, lägen gar nicht vor, wegen kleinerer Streitfragen aber, wie Marokko, Ägypten, der Balkan sie darbieten, brauche nicht ein Krieg zu entstehen, wenn die Kräfte sich Zurückhaltung auferlege. Dass Kaiser Bülow von der Abrüstung nichts wissen will, hält die „Tribune“ für ernst, während der „Express“ meint, die Abrüstungsdebatte im Haag würde ein politisches Duell zwischen England und Deutschland geworden sein und Deutschlands Isolierung dargetan haben; daher schreibe sie der Ausbruch der Anglophobie in Deutschland.

Nach der „Morning Post“ sollte man, da eine Abrüstung als Chimäre abgetan sei, die englische Nation die allgemeine Dienstpflicht auf sich nehmen, sowie auf dauernde Bewahrung der Stärke ihrer Flotte achten. Die einzige Antwort Englands auf Deutschlands Ankündigung müsse sein, dass England sofort seine Pläne einer Verabstimmung des Heeres und der Marine zurücknehme. Die „Daily Mail“ schreibt: Wenn England den Krieg vermeiden wolle, müsse es darauf vorbereitet sein, und immer daran denken, dass Schlachtschiffe billiger seien als Schlachten. Nach der „Daily News“ hat sich Deutschland selbst durch seine Politik mehr isoliert, als England es isolieren könnte. Deutschland stehe allein als reaktionäre Macht und in dem Sinne könne England nicht mit Deutschland operieren. Doch möge man in Deutschland nicht denken, dass England es mit militärischen Allian-

zen einschließe, die Deutschlands berechtigte Bestrebungen und sein Prestige gefährden sollten. Eine solche Taktik würde eine Anreizung zum Kriege sein sowie eine Untreue gegen die liberale Friedenspolitik.

Bebel und der Militarismus. Der greise Sozialistenführer, der schon jüngst in seiner Reichstagsrede bei der Beratung des Militäretats merkwürdig janfide Saiten klingen ließ, hat sich von dem Vertreter des „Matin“ über die antimilitaristische Propaganda des bekannten französischen Professors Hervés interviewen lassen. Wie wir dem B. T., dem der „Matin“ das Schreiben Bebel's zur Verfügung gestellt hat, entnehmen, jagt Bebel:

„Die antimilitaristischen Ideen und Agitationen Hervés sind in der deutschen Sozialdemokratie unmöglich. Die deutsche Sozialdemokratie ist ein entschiedener Gegner des bestehenden Verfassungssystems, aber sie erachtet eine militärische Organisation in den heute bestehenden Staaten noch so lange für nötig, wie nicht in den verschiedenen Kulturstaaten Vereinbarungen und Einrichtungen getroffen sind, die Kriege ein für allemal unmöglich machen. Solange also noch die Gefahr besteht, dass Kriege möglich sind, muß jeder Staat wenigstens so weit militärisch organisiert sein, daß er einem Angriffskrieg begegnen kann und das eigene Land vor Eroberungen durch den Feind zu schützen vermag. Wenn also die deutsche Sozialdemokratie alle christlichen Bestrebungen unterstützt, die darauf gerichtet sind, Kriege zu vermeiden, und den Frieden zu sichern, wie zum Beispiel die Einrichtung von internationalen Schiedsgerichten zur Entscheidung von Streitigkeiten zwischen den verschiedenen Staaten, so hält sie doch eine militärische Organisation so lange für nötig, wie die Gefahr eines Krieges vorhanden ist. Aus diesem Grunde fordert die deutsche Sozialdemokratie in ihrem Programm: Erziehung zur allgemeinen Wehrfähigkeit, Volkswehr an Stelle der stehenden Heere. Würde also ein deutscher Parteigenosse Ansichten und Forderungen propagieren, wie sie von Hervés vertreten werden, so könnte auf Grund unseres Parteiprogramms die Frage aufgeworfen werden; ob dieser Parteigenosse noch zur Partei gehört. Die Partei könnte eine Agitation nicht

gewähren lassen, die gegen ihr Programm verstoßt, die Partei auf das schwerste schädigt und deren Forderungen vom Standpunkt der bestehenden Zustände auf als unausführbar, weil dem eigenen Lande nachteilig, angesehen werden müßten.“

Bebel unterscheidet zwischen einem Offensiv- und Defensivkrieg und weist je nachdem seiner Partei eine verschiedene Haltung zu. Im übrigen enthält die Erklärung Bebel's nichts Neues, er hat schon früher gesagt, daß die deutschen Arbeiter im Falle eines Angriffs ihr Vaterland verteidigen würden. Und sie würden es auch tun, auch wenn es Bebel nicht ausdrücklich sagte.

Ein Zentrumskandidat gegen das allgemeine Wahlrecht.

Im Wahlkreis des verstorbenen Prinzen Arenberg sind, nach berühmten Mustern bei den allgemeinen Wahlen, die Zentrumsmänner hintereinander geraten und haben neben dem offiziellen Zentrumskandidaten den Grafen Anton Speer aufgestellt. Dieser Mann, nach dem die Zentrumsmänner so hartes Verlangen tragen, hat sich offen gegen das allgemeine, gleiche direkte und geheime Wahlrecht für den preussischen Landtag ausgesprochen und dazu, in der „Abermischen Volksstimme“, noch bemerkt, daß er mit dieser Anschauung nicht allein stehe, sondern daß mit ihm eine Anzahl Zentrumskandidaten denselben Standpunkt in dieser Frage einnehmen wie Graf Ballerem, Geheimrat König, Graf Prachma, Prinz Arenberg, Albers, Bedet, Pader, Euler, Opatow, Pingen, Mintelen, Rügenberg, Strachwitz, Strombeck, Ueberberg, Wattendorf, Graf Wolf-Metternich. — Man wird sich erinnern, daß Graf Strachwitz vor einiger Zeit in der Presse und zwar bezeichnender Weise nicht in einem Zentrumorgan, sondern in der „Deutschen Tageszeitung“ sich gegen das Reichswahlrecht ausgesprochen hat. Die „Allg. Volksztg.“ suchte damals allerdings, den Grafen Strachwitz als eine Art Eigenbröddler hinzustellen und behauptete, in der Zentrumsfraktion des Reichstags finde er völlig isoliert. Sie forderte zugleich — erfolglos — die Zentrumsfraktion des preussischen Abgeordnetenhauses auf, bei erster Gelegenheit zu erkennen zu geben, daß die Anschauungen des Herrn Grafen bei ihr keinen Boden fänden. Jetzt erhebt man nun aus der Erklärung des Grafen Speer,

gehendem Bauchplafat vorgelegt wird. Natürlich Geschäftsgeheimnis, Frauenchen. Nur nicht aus der Schule plauschen —

„Das ist doch eigentlich Betrug, Josef.“

„A — wo. Unsere Weine sind ihrer garantierten Reinheit wegen berühmt. Unsere Kellereien stehen bekanntlich unter ständiger Kontrolle eines beeidigten Gerichtschemikers. So etwas imponiert. Sieger im Wettbewerb unseres heutigen Geschäftslebens ist der, der am besten seinen Vorteil und das Wohlwollen der Kundschaft zu wahren weiß. — merk dir das, Li. Und wenn die Leute sich nicht den Magen dran verkaufen, ist es außerdem auch ganz egal, ob der Tropfen direkt vom Weinstock stammt, oder ob er in der Kellerei einer künstlichen Verfeinerung unterzogen ist. So, nun will ich mir noch rasch den anderen Rock und eine neue Kravatte anziehen, und dann bin ich wieder all right.“

Eine halbe Stunde später erschien Viktor. Fendell begrüßte ihn mit einem kräftigen Händeschütteln. Dann zogen sie zu dritt ab, nach Borchardt. Die beiden Schwäger in brillanter Stimmung, Liselotte ein wenig resigniert und abgepannt, aber lächelnd und ebenfalls frohe Laune imitierend. Fendell und Viktor waren plötzlich sehr einig und herzlich miteinander, als ob niemals ein Stäubchen oder gar ein Schatten ihr brüderliches Einvernehmen getrübt hätte. Bei einer Flasche Sekt wurde verabredet, daß die beiden Herren am übernächsten Tage zur Ordnung der Erbschaftsangelegenheit nach Frankfurt fahren sollten; Liselotte fühlte sich den Anstrengungen der Reise noch nicht gewachsen; ihre persönliche Anwesenheit war überdies auch nicht absolut erforderlich.

8.

Ende Mai, als der Frühling seine schönste Via triumphalis über die Rheinlande baute, zog Liselotte in die Burg ihrer mütterlichen Ahnen ein; Fendell konnte des Gesichts wegen erst Ende Juni nachkommen, und sie war der Botschaft dankbar, daß sie die traumhaft schönen ersten Wochen in der Burg allein erleben durfte.

Viktor hatte sie hingebacht, weilte aber nur wenige Tage auf Schirmed. In den ersten Junitagen reiste er nach Baden-Baden.

Fendell beabsichtigte das Haus in Lichterfelde zu ver-

laufen und dafür eine Biage in der Stadt zu mieten. Fortan wollten sie den Sommer und Frühherbst auf Schirmed und den Winter in Berlin zubringen. Liselotte war mit allen Vorschlägen, die ihr gemacht wurden, einverstanden. Das eheliche Leben des Paares hatte sich in den letzten Wochen wieder recht erträglich gestaltet; Fendell trug wie in früheren Zeiten eine blendende Laune zur Schau und überschüttete seine Frau mit Aufmerksamkeit und Liebesbeweisen. Liselotte freute sich des wiedererlangten Friedens; mit allen größeren Ansprüchen hatte sie längst endgültig abgerechnet.

Die Anzählung und Teilung der Erbschaft war ohne weitere Schwierigkeit vor sich gegangen. Justizrat Koll teilte den Geschwistern mit, daß Freiherr Bernhard von Gurbar die Villa seiner verstorbenen Stiefmutter, das „Haus Gurbar“ käuflich von den Erben erwerben möchte. Beide erklärten sich mit dem Verkauf der Besingung einverstanden, und da man sich beiderseitig über den Kaufpreis rasch einigte, wurde die Villa sofort auf den Namen des Legationsrats übertragen.

„Haus Gurbar“ korrespondierte mit Schirmed derart, daß man sowohl von der Burg, als von verschiedenen Punkten des Gartens aus mit einem Opernglas bequem in die Fenster der Villa hätte hineinschauen können. Für Liselotte hatte das hässliche, ganz in Clematis, Efeu und Rosen gewidelte Landhaus eine besondere Anziehungskraft. Gar oft ertappte sie sich dabei, wie sie, die Augen mit der Hand beschattend, hinüberpähte. Ohne daß sie es eigentlich beabsichtigte, und ohne recht zu wissen, was dort ihr Interesse erregte, oder auf was sie wartete. Vielleicht mit dem uneingeständenen Wunsche, Bernhard Gurbar, mit dessen Persönlichkeit ihre Phantasie sich einmal eine kurze Zeit beschäftigt hatte, wiederzusehen... Aber niemand ließ sich blicken. Nie sah sie einen Menschen aus der Villa treten. Die verschlossene Ruhe des großen, grünen Laubes gab ihm allmählich einen eigenen, geheimnisvollen Reiz in ihren Augen.

Ein einziges Mal sah sie um die Spätnachmittagszeit eine schlanke Frau im feinen Jagdkostüm, das Gewehr auf dem Rücken, aus dem Portal treten und den Serpentinpfad nach der Waldseite zu einschlagen. Später erfuhr sie, daß außer dem Legationsrat und seinem Töchterchen auch noch das gräflich Kobensche Paar in Haus Gurbar wohnte.

Fortsetzung folgt.

„Ein Weib, das Gott den Herren liebt
Und sich stets in der Tugend übt,
Ist viel mehr Lob und Liebens wert,
Als alle Weifen auf der Erd.“
Paul Gerhardt ?

Wenn der Frühling kommt.

Roman von Margarete Böhm.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Liselotte lächelte ein wenig trübe. Der Auftritt des verflorenen Abends schien von beiden Schwägern vergessen. So waren sie beide: leicht auflockernd und ebenso leicht verschüchelt. Und ganz allmählich tagte ihr auch das Verständnis für Fendell's Charakter und die scheinbaren Widersprüche seines Wesens zwischen eintr und jetzt. In Wahrheit war er nie anders gewesen; all das Gute, Freundliche, Wohlwollende, Angenehme, das ihn ihr früher so lieb gemacht hatte, schwamm noch heute auf der Oberfläche seines feichten Wesens, wie Wasserrosen und Blätter auf einem Parkteich. Auf dem Grunde ein wenig Schlamm, etwas ordinäre Gefinnung nicht allzu viel, aber genug, um sich durch gelegentliche Ausbunzung zu verraten. Und darüber hin mit geblähten Segeln eine große Eitelkeit, ein hartes Selbstgefühl, das fieberhafte Verlangen, als Persönlichkeit zu gelten, kein Ehrgeiz — für die stolze Fregatte war das Fahrwasser zu feicht —, nur Eitelkeit, nur Strebergeist im gewöhnlichsten Sinne.

„Ich muß mich wahrhaft entschuldigen, daß ich mich in dem Aufzuge vor dir sehen lasse, Li.“ plauderte Fendell, während er sich vor dem Spiegel ein wenig restaurierte. „Wir haben ein bißel stark geprobt unten. Mein Kellermeister ist ein famoser Kerl. Der hat dir da ein Weinchen zurechtgeschneidert, ich sage dir: ein prächtiges Kraut. In Nachbietenbach haben wir ein paar Fräulein, die mit etwas Mosel verfezt, ein Teil Buderstagen, ein paar Tropfen Rulzett und ein Schlus Pfälzer hinzu; gibt summa summarum einen exquisiten Steinberger Kabinett für die offiziellen Junter... Die Kinder saufen alles, was ihnen unter Goldglanz und mit entspre-



daß die Zentrumsparlei doch eine recht bedenklich hohe Anzahl von Führern hat, die dem Reichswahlrecht oder zum mindesten seiner Uebertragung auf Preußen abweisend gegenübersehen.

Die Tarifreform, die seit gestern auf den deutschen Eisenbahnen in Kraft getreten ist, verdient, das haben wir schon einmal betont, die Bezeichnung „Reform“ nicht in allen Stücken. Diese Beurteilung deckt sich mit einem tiefgründigen Referat, das der Generalsekretär der Unterbeamtenverbände Roth in der Stuttgarter Volkspartei gehalten hat. Er schließt sein Referat mit folgenden Sätzen: Nach all den vielen und intensiven Bemühungen, die von uns angewendet worden sind zur Vereinfachung und Verbilligung kann von uns die Tarifreform, wie sie zwischen den deutschen Eisenbahnverwaltungen vereinbart worden ist und am 1. Mai d. J. in Kraft tritt, und wie sie schönfärberei als eine einheitliche deutsche Tarifreform bezeichnet wird, ohne es in allen Einzelheiten zu sein, als befriedigendes Ergebnis der betätigten Wünsche des Volkes nicht betrachtet und nicht angesehen werden, weder nach der Seite der Vereinfachung und noch viel weniger nach der Seite der Verbilligung hin. Und wenn unsere Eisenbahnverwaltung sich noch immer der Wucht der Tarifsenkungen verschließt, die sich aus dem Wirtschaftsgesetz und aus allen jetzigen Erfahrungen ableiten lassen, daß beim Vorhandensein eines latenten Verkehrsbedürfnisses jede Tarifherabsetzung zu einer Verkehrssteigerung und zu einem gesteigerten Austausch der Werte führt und damit volkswirtschaftlich nützlich wirkt, so darf und wird die Demokratie nicht müde werden, diese Grundzüge immer und immer wieder und so lange energisch zu betonen, bis sie sich schließlich gegen allen Widerstand des Feudalismus und der Bürokratie, mag sie nun in Stuttgart oder Berlin sitzen, durchgerungen haben werden.

Wir werden auf die Einzelheiten der Tarifreform, die eine Verschlechterung gegenüber dem früheren Zustand bedeuten, noch zurückkommen.

Die Maifester schreiten nach den vorliegenden Einzelrichten in den üblichen Grenzen bewegt zu haben. Aus einzelnen Städten, besonders dort, wo große Sohnbewegungen bestehen, oder eben erst überwunden sind, wie in Hamburg, wird eine starke Beteiligung gemeldet, daselbst gilt für Berlin in anderen Städten, z. B. in Bochum ist die Demonstration ins Wasser gefallen. Für viele Arbeiter wird die Beteiligung eine Nachwirkung haben, da eine Anzahl Arbeitervereinigungen die Aussperrung im Falle der Beteiligung angelegt haben. In Frankreich ist es weiter in der Hauptstadt noch in der Provinz zu erheblichen Ausschreitungen gekommen, dagegen haben die römischen Arbeiter das beim Lateran gelegene Volkshaus gestürmt, das von Militärs besetzt war und gegen den Willen der überwachenden Behörden ihre Versammlung abgehalten.

Der Fall Curtius. Nach einer Meldung der Ztg. aus Straßburg veröffentlicht die dortige Amliche Korrespondenz die Antwort des kaiserlichen Statthalters auf die Eingabe einiger Mitglieder des Oberkonsistoriums in der Angelegenheit des Präsidenten Dr. Curtius. Sie hat folgenden Wortlaut: „Herr Dr. Curtius ist durch seine Majestät den Kaiser von der Stelle der am 27. April zur Tafel eingeladenen gestrichen worden, nicht in seiner Stellung als Präsident des Direktoriums der Kirche ausburgischer Konfession, sondern als Herausgeber der Desaknowledgierungen des Fürsten Chlodwig Hohenlohe, in welchen Indiskretionen veröffentlicht wurden, welche Seine Majestät den Kaiser verletzen mußten. Ich muß es dem Tatgefühl der Mitglieder des Oberkonsistoriums überlassen, ob aus einer solchen Uebergehung des Präsidenten nicht weitere Konsequenzen zu ziehen sein werden. Nachdem die Unterzeichneten des Oberkonsistoriums sich veranlaßt gesehen haben, die Eingabe am 26. April, am gleichen Tage, an dem sie mir zugehört wurde, in der Presse zu veröffentlichen, sehe ich mich gezwungen, diese Antwort ebenfalls der Presse mitzuteilen. Der kaiserliche Statthalter in Elsh-Lothringen, Hohenlohe.“ Es scheint nun aber nicht, daß Curtius diesem „Wink mit dem Holzschlegel“ ohne weiteres Folge leistet. Wenigstens ist die Straßburger Zeitung in der Lage mitzuteilen, Curtius sei entschlossen sein Amt weiter zu verwalten, auch wenn er darüber von offiziellen Gasterien ausgeschlossen bleibe.

Mehrental in Berlin. Der österreichische Minister der Auswärtigen, Mehrental, welcher gegenwärtig in Berlin und ist vom Kaiser empfangen und zum Diner eingeladen worden. Dieser Besuch giebt den beiderseitigen Blättern Anlaß die stabilen Freundschaftsbeziehungen der beiden Mächte zu betonen, die seit Bestehen des Dreibundes geradezu zu etwas Selbstverständlichem geworden sind. Genau besehen ist das richtig und es ist dabei nur zu betonen, daß es der deutschen auswärtigen Politik gelungen ist, wirklich freundschaftliche Beziehungen nur einer Macht gegenüber aufrecht zu erhalten. Und dazu hat schließlich die Stammesverwandtschaft mehr beigetragen, als die Fädenziehung in der Wilhelmstraße zu Berlin.

Noch eine Stimme zur französischen-deutschen Annäherung ist bemerkenswert. Gustav Falke schreibt dem Petit Parisien auf dessen Ersuchen: „Kur Ihre Rundfrage antworte ich: 1. Erwünscht ist ein französisch-deutscher Annäherungsversuch auf jeden Fall. 2. Er ist auch nicht unmöglich. 3. Da es nicht möglich ist, ein Kapitalmittel anzuwenden, um alle Journalisten, die bösen und die guten, auf ein Jahr hinter Schloß und Riegel zu halten, so müßte auf ein Mittel gefonnen werden, die Presse mundtot zu machen. Man wird aber wohl keins finden. Andere Wege: Die gute, einsichtsvolle Presse tut unermüdlich ihre Pflicht. Persönliche Annäherung. Gegenseitige Besuche der Schriftsteller- und Künstlerverbände, Handelskammern u. a., wie im vorigen Jahr zwischen Deutschland und England. Auch vielleicht Ferienausflüge der Schulen unter Leitung ihrer

Lehrer über die Grenze, nach Berlin, nach Paris. Die könnte der Staat direkt, die Unterrichtsministerien unterstützen, da solche Ausflüge auch sonst erhebliche Früchte im reichsten Kulturleben, nicht Schloßbauern. Unerwünschtes Bauen der Friedensgesellschaften. Wenn von beiden Seiten guter Wille gezeigt wird, kommt man wohl immer ein paar Schritte weiter. Freilich wird es nie an Leuten fehlen, die einen Stein in den Weg und Knäuel zwischen die Beine werfen. Hängt sie auf, wo immer ihr ihnen an den Krageen könnt. Mit diesem kommen Wünsche will ich schließen.

Tages-Chronik

Berlin, 2. Mai. Gestern Abend gegen 6.20 Uhr ist ein Straßenbahnwagen der Linie Spandauerbock-Spandau mit einem Eisenbahnzug der Güterzugstrecke Moabit-Spandau bei dem Chausseebügel bei der Spandauer Brücke zusammengefahren. Zwei Menschen sind tot, 11 verletzt. Die Ursache des Unglücks ist das vorzeitige Öffnen der Eisenbahnthüren. Der 17jährige (! d. Red.) Schrankenwärter Herrmann wurde heute früh verhaftet.

Heute, 2. Mai. Nach einer Meldung der Post. Ztg. aus Genua ist man dort in großer Besorgnis über das Schicksal des Dampfers „Citta-Milano“, der am 8. April dort abging und am 20. April in Newyork fällig war. Man befürchtet, daß der Dampfer, der 1000 Menschen an Bord hat, untergegangen ist.

Bremen, 2. Mai. Bei dem gestern Abend um 6 Uhr im Schuppen 14 des neuen Freihafens zum Ausbruch gekommenen Großfeuer sind 6000 Ballen Baumwolle verbrannt. Die Hälfte des Schuppens ist zerstört, während die andere Hälfte durch die Tätigkeit der Feuerwehr gerettet werden konnte. Die gesamte Feuerwehr mit mehreren Dampfstrahlen, sowie 2 Spritzenwagen waren in Tätigkeit und sind jetzt teilweise mit dem Abbläsen beschäftigt. Ueber den Schaden ist noch nichts definitives mitgeteilt.

Manabreus, 1. Mai. Die Eröffnung der Mannheimer Jubiläumsausstellung fand heute Mittags in Anwesenheit des Großherzogpaars statt.

Aus Oberbaden. Im Bezirk Bönndorf wurde der siebente liberale Volksverein gegründet, im dunklen Bezirk Waldsiedel der erste, in der Zentrumsdomäne Jurtwangen einer mit 145 Mitgliedern.

München, 1. Mai. Minister v. Frauendorfer erklärt in einem Interview mit der „Allgemeinen Zeitung“, daß er an der bayrischen Preisfrage festhalte, da nur diese die wirkliche Einnahme aus dem Briefverkehr garantiere. Sie bedeute schließlich nicht die Selbständigkeit Bayerns, aber als äußeres Zeichen des Postvereins soll man sie gelten lassen.

Wien, 1. Mai. Hier findet am 5. Mai behufs Stellungnahme zu den Aufgaben der 2. Haager Konferenz eine außerordentliche Delegiertenkonferenz der Friedensgesellschaften in den Dreibund-Ländern statt. Ueber einer Konferenz in der Privatwohnung der Baronin von Suttner bei der nur die angemeldeten Delegierten und Vorstandsmitglieder der österreichischen Friedensgesellschaft Zutritt haben, wird am Abend eine öffentliche Versammlung im Saale des Ingenieur- und Architektenvereins abgehalten, in der E. T. Moneta (Mailand), Professor Ludwig Luidde (München), Baronin Berta von Suttner, (Wien), Professor Ziperowitsch (Budapest) als Redner angemeldet sind.

New-York, 1. Mai. Die Schutzollige protestiert gegen das amerikanisch-deutsche Handelsprotokoll und erklärt, ungeheure Ansehensverluste seien sicher.

Schanghai, 1. Mai. Gelegentlich einer chinesischen Projektion ist die über den Soochow Creek führende Stonebridge heute eingestürzt. Dreißig Chinesen sind dabei zu Tode gekommen und viel verletzt worden. Man versucht in Schanghai den Taotai (Regierungspräsidenten) für das Unglück verantwortlich zu machen.

Der Personenzug Rastlauern Meisenheim ist am Mittwochs vormittag bei Hirschhorn entleert. Die Lokomotive und mehrere Wagen stiegen um; außer dem Zugführer wurde niemand verletzt.

In Forheim erlitt beim Johnziehen eine nach ärztlicher Untersuchung narbentierete dreißigjährige Frau einen Herzschlag.

Bei Osterode am Fallstein schlug der Blitz in eine Gruppe Arbeiter, tötete einen vierzehnjährigen Knaben und lähmte eine Frau.

Arbeiterbewegung

Stuttgart, 2. Mai. Der Verband Süddeutscher Holzindustrieller teilt mit: Nachdem noch in letzter Stunde von dem weitans größten Teil der Holzarbeiter der vorgestern abgelegte Beschluß der Schlichtungskommission angenommen wurde, hat der Verband Süddeutscher Holzindustrieller beschlossen, von den in Aussicht genommenen Entlassungen abzusehen.

Mühlacker, 2. Mai. Die Bierbrauer der Firma Gebr. Leo sind in den Ausstand getreten, wegen Nichteinhaltung des am 30. März zwischen den Bauern und der Firma abgeschlossenen Lohntarifs.

Kirchheim u. L., 1. Mai. Etwas 40-50 Zimmerleute sind heute früh in den Ausstand getreten, weil ihnen eine verlangte Lohnerhöhung von 40 auf 42 Pfennig pro Stunde nicht gewährt wurde. Die gepflogenen Verhandlungen waren resultatlos.

Württ. Landtag

Stuttgart, 1. Mai.

Präsident v. Payer eröffnet die 15. Sitzung um 9¼ Uhr. Am Regierungstisch: Justizminister v. Schmidlin und Kommissare. Beurlaubt: Reichling, Bantleon und Löchner. Auf der Tagesordnung steht die Fortsetzung der Beratung über den Justizetat. Berichterstatter ist der Abg. Kraut (kons.). Es beginnt die Einzelberatung. In Tit. 4 werden 4 neue Oberstaatsanwälte gefordert mit einem Mehraufwand von 25200 Mk. Die

Kommission beantragt Genehmigung mit 9 gegen 5 Stimmen, weil ältere, besonnene, ruhige Leute diese Stellen erhalten sollen.

Abg. Raier (Sp.) kommt nochmals auf die Frage der Unterbrechung der Verjährung zu sprechen, die seitens der Staatsanwälte erfolge und zwar zu oft. Die Erklärung des Ministers, daß er generelle Direktiven hierüber nicht geben könne, scheint nicht zu befriedigen. Der Redner erwähnt einen Fall, wonach die Verjährung einer Beteiligung in 12 Jahren noch nicht erfolgt ist. Die Unterbrechung sollte nur aus sachlichen Gründen erfolgen. Die Dauer der Verjährungsfrist sollte in einem Verhältnis stehen, zur Schwere des Deliktes.

Abg. Dr. Lindemann (Soz.) erklärt, daß seine Partei die Ergründigkeit der Staatsanwälte als auf ihre Besonnenheit. Diese Auffassung teilen wir nicht nach den in den verschiedenen Verjährungsprozessen gemachten Erfahrungen. Die Nachstellung der Staatsanwälte zu verfahren liegt kein Grund vor. Die Abstimmung über diese Oberstaatsstellen sei präjudicial für die Forderung mit den Oberstaatsstellen in anderen Departements.

Justizminister v. Schmidlin dankt der Kommission für die Bewilligung der Stellen. Die Stelle des Oberstaatsanwalts sei so bedeutend, daß sie verdient, den Landgerichtsdirektoren gleichgestellt zu werden und zwar an allen Landgerichten. Der Hinweis auf andere Departements sei keine sachliche Begründung für die Ablehnung der 4 Stellen. Auch Billigkeitsgründe sprechen für die Ergründung.

Rembold-Kalen (Ztr.) erklärt die Zustimmung des größeren Teils seiner politischen Freunde zu der Regierungsforderung, ebenso Dr. Rülberger (Sp.) die Zustimmung seiner ganzen Fraktion. Nach weiteren Bemerkungen des Vizepräsidenten Dr. v. Klenne (Ztr.) und des Abg. Dr. Lindemann (Soz.) wird der Titel in namentlicher Abstimmung mit 54 gegen 17 Stimmen genehmigt. Diejenigen stimmen die anwesenden Sozialdemokraten und die Abg. Dr. Bauer, Weg, Andre und Rembold-Gmünd. Eine Reihe weiterer Titel wird debattelos angenommen.

In Tit. 7 beantragt die Kommission, die von der Regierung geforderten drei neuen Exekutorsstellen zu streichen, dagegen bei Tit. 8 statt der verlangten drei weiteren Landgerichtsdirektorenstellen 6 zu genehmigen.

Justizminister v. Schmidlin verteidigt die Regierungsergründung. Die Abgg. Graf (Ztr.) und Walter (Ztr.) stellen den Regierungsentwurf wiederherzustellen. Der Antrag Graf-Walter wird jedoch abgelehnt und der Kommissionsantrag angenommen.

Bei Tit. 8 führt Weg (Sp.) Klage darüber, daß ein Referendar nach nur 6monatlicher Tätigkeit zum Landgerichtsdirektor gemacht worden sei, während andere Leute 12 Jahre brauchen um in eine solche Stelle einzurücken. Er hoffe, daß dem betreffenden Referendar auf seiner ferneren Laufbahn eine solche Gnadenportion nicht mehr scheine.

Bei Tit. 11 nimmt sich Mayer-Ulm (Sp.) der Aufwärtler an, welchen Wunsch nach Dienstwohnungen haben. Die übrigen Titel des Kap. 10 werden ohne Debatte nach den Anträgen der Kommission genehmigt.

Das Kap. 11 handelt von den Amtsgerichten und Notariaten. In Tit. 1 verlangt die Regierung die Umwandlung der Stelle des dienstaufsichtsführenden Amtsrichters beim Amtsgericht Stuttgart-Stadt in eine Oberstaatsstelle.

Berichterstatter Kraut (Sp.) und Justizminister v. Schmidlin befürworten diese Aenderung, während Keil (Soz.) sie bekämpft. Solange man die notwendigen Verbesserungen der Gehalte der Unterbeamten mit dem Hinweis auf die schlechten Finanzen abtue, könne er solche Verbesserungen für die oberen Beamten nicht gutheißen. Der Tit. wird sodann gegen die Stimmen der Sozialdemokraten genehmigt. In Tit. 2 werden die Stellen der Bezirksnotare um 15 vermehrt.

Gröber (Ztr.) bepricht bei diesem Anlaß die vielen und unnötigen Schreibereien, welche den Notaren aus dem Artikel 81 des Ausführungsgesetzes zum bürgerlichen Gesetzbuch erwachsen.

Justizminister v. Schmidlin gibt die Berechtigung dieser Klage zu, es lasse sich vielleicht auf irgend welchem Wege eine Milderung des bestehenden Zustandes herbeiführen. Nach weiteren Ausführungen des Berichterstatters Kraut und der Abgg. Rembold-Kalen (Ztr.), Felger (Sp.), Laugg (Sp.), Sommer (Ztr.), sowie des Justizministers wird der Titel genehmigt.

Bei Tit. 2 B (nichtpensionsberechtigte Zulagen an die ausschließlich mit der Grundbuchführung beschäftigten Bezirksnotare) regt Mayer-Ulm (Sp.) an, das Verbot auf jede andere Beschäftigung, das gegenüber diesen Beamten zeitweilig erlassen worden sei, nimmehr aufzuheben. Der Titel wird sodann, ebenso wie eine Reihe weiterer Titel, genehmigt.

Bei Titel 8 wünscht Berichterstatter Kraut, daß die Amtsgerichte größere Freiheit in der Beschaffung von Ausstattungsgegenständen erhalten und nicht schon bei Beträgen von mehr als 10 Mk. die Genehmigung des Justizministeriums brauchen. Justizminister v. Schmidlin erwidert, das sei bereits geändert und auf 30 Mk. ausgedehnt.

Bei Tit. 10 macht Weißwanger (Sp.) darauf aufmerksam, daß nicht die Bezirksnotare und die Standesbeamten, sondern einzig und allein die Ortsvorsteher die geeigneten Persönlichkeiten seien, um den Leuten den Abschluß von Eheverträgen zu empfehlen. Der Rest des Kap. 11 wird sodann genehmigt.

Kapitel 12 handelt von den gerichtlichen Strafanstalten. Hierauf liegt ein Antrag des Zentrums vor, die Regierung zu ersuchen, 1) sie möge in der jährlichen Uebersicht über die Verwaltung und den Zustand der gerichtlichen Strafanstalten eine zusammenfassende Nachweisung über die Beschäftigung der Strafgefangenen anfügen, in welcher außerdem dem Reichstag mitgeteilt werden sollte, in welcher Anzahl der täglichen Durchschnittsbestand der Gefangenen und der Gesamtwert der von ihnen hergestellten Produkte bekanntgegeben wird, 2) Die gewerbliche Arbeit in Strafanstalten und Arbeitshäusern müßte auf die Bedürfnisse der Staats- und Militärverwaltung unter Ausschluß von Privatunternehmen zu beschränken.



Hauset (Str.) begründet diesen Antrag eingehend. Er verlangt auch, daß die Justizverwaltung auf dem Gebiete der Strafanstalten Gewerbesteuer bezahle.

Justizminister v. Schmidlin sagt zunächst Berücksichtigung der in der Resolution enthaltenen Wünsche zu; Gewerbesteuer zu zahlen sei die Justizverwaltung bereit; aber die Finanzverwaltung habe ja seither noch gar keine Steuer von ihr gewollt, und deshalb habe sie auch noch keine bezahlt.

Berichterstatter Kraut (Bl.) und die Abgg. Häfner (D. P.), Keil (Soz.), Käb (Sp.) erklären ihre und ihrer Fraktionen Zustimmung zu der Resolution. Nach einigen Bemerkungen Hauset's (Str.) und des Abg. Dr. Eisele (Sp.), der aus der Ziffer 2 die Worte „und Arbeitshäuser“ gestrichen haben möchte, wird die Resolution in beiden Ziffern unter Ablehnung eines Antrags auf Streichung der eben genannten Worte angenommen.

Nachdem noch die Titel 1-5 genehmigt worden sind, wird abgebrochen und die nächste Sitzung auf morgen vormittag 9 Uhr mit der Tagesordnung angesetzt: Rest der heutigen Tagesordnung; Etat des Innern. Schluß halb 2 Uhr.

Jahresversammlung des Vereins für ländliche Wohlfahrtspflege Heilbronn, 2. Mai.

Im Saal des Falkenhofes hat gestern unter dem Vorsitz des Herrn Oberamtmanns v. Soden-Weinsberg die 2. Hauptversammlung des Vereins für ländliche Wohlfahrtspflege stattgefunden. Eingeleitet wurde die Tagung durch eine geschlossene Mitgliederversammlung am Vormittag, in der die Wahlen vorgenommen, der Jahres- und Kassenbericht entgegengenommen und der Haushaltungsplan festgestellt wurde. Wesentlich aus diesen Verhandlungen ist die Angabe der Mitgliederzahl, die auf 700 angewachsen ist, der Etat balanciert mit 4500 Mark. Eine Aenderung ist dahin geplant, daß die an Stelle der „Blätter für Wohlfahrtspflege auf dem Lande“ eine monatlich erscheinende Zeitung, benannt: „Schwäbische Heimat“ herausgegeben werden wird.

Am Nachmittag fand sodann eine öffentliche Versammlung statt, an der etwa 120 Personen, Damen und Herren, letztere aus Geistlichen, Schultheißen, Körperschaftsbeamten usw. sich rekrutierend, teilnahmen. Nach einer Ansprache des Vorsitzenden, Oberamtmann v. Soden, der mitteilte, daß der erwartete Begründer des Vereins, Sothen, verhindert sei, an der Versammlung teilzunehmen, referierte Fräulein Ellen Schmidt-Stuttgart über die vom Schwäbischen Frauenverein veranstalteten Wanderkurse. Die Referentin schilderte die Art der Ausbildung der Lehrerinnen, die Zusammenführung und Durchführung der Wanderkurse, die Zuwendungen von Staat und Gemeinden und die für letztere geltenden Bedingungen für die Veranstaltung des Kochkurses. Schließlich brachte die Referentin noch einige Zuschriften von Geistlichen und Schultheißen zur Kenntnis, die von der segensreichen Wirkung solcher Kochkurse in den ländlichen Gemeinden, Zeugnis ablegten. In der Diskussion gab Oberamtmann v. Soden Erfahrungen aus seinem Bezirk. Oberamtmann Seip-Baihingen wünscht die weitere Verbreitung der Kochkurse, ebenso ein Herr Peter.

Sodann folgt ein Doppelreferat über eine sehr wichtige Frage: Fürsorge für die schulentlassene Jugend. Der Referent, Stadtpfarrer Gerol, geht mit dem Korreferenten, Stadtpfarrer Fräsch, in den meisten Gedanken einig, die Referate scheiden sich nur in dem Grade, mit dem das rein religiöse Moment zur Erziehung der schulentlassenen Jugend dienen soll. Die Grundgedanken des Referats sind folgende:

In das Arbeitsgebiet der ländlichen Wohlfahrtspflege fällt sowohl die Jugend in rein bäuerlichen Gemeinden, als in den von der Großindustrie berührten kleineren Ortschaften, die von den ersten grundverschiedenen, dagegen größeren Städten vielfach ähnliche Voraussetzungen darbieten. Bedürfnis ist zwar nicht überall organisatorischer Zusammenschluß der heranwachsenden Jugend, wohl aber systematische erzieherische Einwirkung auf diese, schon zur Schaffung einer soliden Grundlage für sonstige Wohlfahrtspflege. Die einheitliche und umfassende Aufgabe der Jugendvereinsarbeit ist Erziehung und nachmalige Erziehung, im Sinne der Uebertragung des gesamten sittlichen Lebensgehalts Vereister auf Unreife durch persönliche Gemeinschaft, und im Sinne der Eingliederung in die sittlichen Verbände der Kulturwelt. Der Erziehungsaufgabe müssen sich andere Aufgaben wie Erbauung, Unterricht, Unterhaltung durchaus unterordnen, während bei Kirche, Schule und geselliger Vereinigung je das Umgekehrte der Fall ist. Voraussetzung für diese Erziehungsarbeit ist nicht der übliche Jammer über die „Verderbtheit der heutigen Jugend“ — wofür in erster Linie die Alten verantwortlich sind —, sondern die Liebe zur Jugend, das Vertrauen zu einem guten Kern in ihr, die Gabe, selbst mit ihr jung zu werden, das freundschaftliche Vertrauensverhältnis zu ihr. Grundlage der Organisation ist am besten eine möglichst frühe, an die Schulentlassung bezw. Konfirmation anschließende Sammlung einer kleinen auserlesenen Schar, auf deren Alter zunächst die Vereinsarbeit in einer Vereinigung von frummer Zucht und von Selbstverwaltung einzuwirken ist, während für Ältere unter größeren Verhältnissen eine besondere Vereinigung zu bilden ist. Die verschiedensten Erziehungsmittel (Geselligkeit, Kunstpflege, allgemeine Bildung, körperliche Übung) müssen einen Mittelpunkt haben in einer Tätigkeit, bei der der Erziehungswort deutlich hervortritt. Nur unter Umständen ist hierzu eine Bibelstunde, die eine Erscheinung des Pietismus ist, geeignet, in der Regel sind persönlich gehaltene Ansprachen und private Besprechungen angemessener. Bei Fortgeschrittenen dienen hierzu besondere Diskussionsabende, die sich zu Pflanzstätten einer Gesinnungsgemeinschaft auswachsen sollen. Als Erziehungskräfte sind demnach Vertreter verschiedener Berufe, Fähigkeiten und Gesinnungen berufen; zur wertvollsten Erziehungsform, zu dauerndem persönlichem Verkehr mit der Jugend — nicht

zur einzelnen Leistungen — insbesondere noch unverheiratete, aber gereifte Männer von fortschrittlicher Gesinnung. Christliche Religion in irgendwelcher — kirchlicher oder humanitärer Form ist innerstes Motiv und höchstes Ideal solcher Erziehung. Aber abzulehnen ist der religiöse Schematismus, der unter Verleumdung der durchaus erzieherischen Aufgabe irgendwelche Andachtsübungen zum Gesetz macht. Vereine mit solchen Bestimmungen sind zur Sammlung besonders dazu veranlagter, reiferer junger Leute wohlgeeignet, aber weniger zur Volkserziehung berufen, während im Sinne der Letzteren die Religion sowohl in kirchlichen Formen (Konfirmation, Christenlehre usw.) als im beherrschenden Geist der Vereinsarbeit genügend an die Jugend herankommt. Die ganz besonderen Schwierigkeiten, die rein bäuerliche Gemeinden infolge der Uebermacht der Sitte (bezw. Afsitte), infolge der Landflucht, der Enge der Verhältnisse usw. für die Jugendarbeit haben, sind nur auf Grund reicher örtlicher Erfahrung in möglichster Anknüpfung an die herrschenden Sitten und Ordnungen zu überwinden. Der Redner stellt zum Schluß als praktische Forderung auf: Die Gründung eines Spezialkomitees für Jugendpflege im Anschluß an den Verein für ländliche Wohlfahrtspflege, in Fühlung mit dem gesamtdeutschen Komitee für moderne Jugendpflege und mit Einbeziehung der Städte, zur Förderung der Jugendarbeit durch Visten-sammlung, literarische Vertretung, Beratung von Vereinsleitern, Veranstaltung von Vorträgen (besonders unter Studenten), von Konferenzen und dgl.

Der Korreferent betont seine weitgehende Uebereinstimmung mit dem Referenten und entwickelt dann folgende Gedanken: Auf dem unermesslichen Arbeitsfeld der Fürsorge für die schulentlassene Jugend haben verschiedene Artige Bestrebungen zu friedlichem Wettstreit nebeneinander Raum. Alleinstellmachende Schemata gibt es nicht. Dazu sind die Verhältnisse zu bunt und zu verschiedenartig. Die auf dem Boden der Kirche bezw. Inneren Mission stehenden Organisationen der Jünglingsvereine, die das hier vorliegende brennende Bedürfnis längst erkannt haben und in eine mannigfaltige praktische Arbeit in der zeitgemäßen Form freier Vereine längst eingetreten sind, stellen einen besonders beachtenswerten Versuch der Lösung der Jugendfrage dar. Die Erziehung zu bewahrt christlichem Charakter die sich die Jünglingsvereine als zentrales Ziel gesetzt haben, ist der vornehmste Dienst, der den einzelnen und der Gesamtheit des Volkes überhaupt erwiesen werden kann. Diese Erziehung schließt den weiten Blick für das Leben und für die berechtigten Bedürfnisse gerade der Jugend nicht aus, sondern ein. Die Pflege der Bildung, Unterhaltung usw. hat sich deswegen je nach Möglichkeit und Bedürfnis in der Form konzentrischer Kreise um jenes Hauptziel zu gruppieren. Voraussetzung aller Arbeit ist die Liebe zur Jugend; keine jammernde Liebe, aber auch eine Liebe, die gegen den Jammer unserer Jugendverhältnisse nicht blind ist, sondern daraus (im weiteren Sinn des Wortes) selbstsorgliche Liebe schöpft. Die Arbeit ist, ohne auch hier Schemata aufzustellen, prinzipiell auf die über 17 Jahre alten einzurichten, selbstverständlich aber durch die Arbeit an den jüngeren zu unterbauen. Wo irgend zugänglich, sind ältere und jüngere getrennt zu sammeln. Die Gründung eines Vereins kann je nach Umständen bei älteren oder Neukonfirmierten einsehen. Der von den Jünglingsvereinen gewählte feste Mittelpunkt der Bibelstunde oder besser der biblischen (oder religiösen) Besprechung hat folgende Vorzüge: einmal ist er ein klarer, greifbarer Mittelpunkt; er ist auch das sicherste Mittel zu der geforderten Persönlichkeitsbildung, weiter leistet er durch den dadurch erzeugten Geist innerster Gemeinschaft ein überbietendes Gegengewicht gegen den Bann der oft minderwertigen, zuweilen gefährlichen Kameradschaft und iden Vereinsmeierei, und schließlich liefert er eine Pflanzstätte wirklicher Freundschaften. — Als Mitarbeiter sind alle Berufe und Stände willkommen. Viel mehr noch sollten sich insbesondere die Gebildeten als Schuldner der Jugend fassen, zumal auf dem Lande. Die Lebenslust aller Jugendvereinigungen ist unbeschadet Autorität und Ordnung, die Freiheit. Alle Zwang ist auszuschließen, ebenso jeder mechanische Schematismus. Eine freie, weitherzige, lebendige Einführung in religiöse Lebensfragen ist (gerade neben Predigt, Christenlehre usw.) auch dem jugendlichen Gemüt Bedürfnis. Die Todsünden heißen fromme Pfaffen, religiöse Mache und — Langeweile. Die Psychologie der heranwachsenden Jugend, namentlich der Eigenart ihrer religiösen Bedürfnisse, ist noch ein weites unbebautes, dankbares Feld. Besonders Aufmerksamkeit ist der Frage geeigneter Lokale zuzuwenden. Schließlich unterstützt der Korreferent den Antrag des Referenten auf Gründung eines engeren Ausschusses für Jugendpflege.

Die Diskussion, die an diese Referate sich angeschlossen hat, gestaltete sich höchst anregend und interessant. Von der Mehrheit der Diskussionsredner wurde hervorgehoben, daß die Jünglingsvereine zumeist nicht auf dem Standpunkt stehen, wie ihn der Korreferent hier geschildert habe. Von einer freien weitherzigen Auffassung der religiösen Fragen sei bei vielen dieser Jünglingsvereine keine Rede. Von einem Redner wurde auf das vom süddeutschen Jünglingsvereinsbund herausgegebene Liederbuch verwiesen, worin verschiedentlich bekannte schöne Volkslieder in geschmackloser Weise textlich geändert wurden. — Andererseits wurde in der Debatte geltend gemacht, daß es doch die Hauptsache sei, daß in diesen Jugendvereinsbestrebungen überhaupt etwas geschehe. Es seien auch nicht alle Jünglingsvereine von dem engherzigen religiösen Geist befeuert, wie hier an Beispielen von einzelnen Vereinen dargelegt worden sei. — Die von dem Referenten vorgelegten praktischen Forderungen werden nun zunächst den Ausschuss des Vereins beschäftigen.

Am Abend fand sodann noch ein öffentlicher Vortrag mit Lichtbildern über die „Aufgaben des Heimat-schutzes“ statt. Der Referent, Landeskonservator Prof. Dr. Gradmann-Stuttgart, forderte in diesem Referat die Rückkehr zur natürlichen Kunst, die Betätigung des historischen Sinns, die Pflege des Charakteristischen, des

Alten und Guten, soweit es zugleich schön und praktisch ist, in der Architektur, Kleidung, Gebräuchen usw. Diese Aufgabe zu erfüllen fällt den Gebildeten zu. — Mit der Versammlung war eine Ausstellung verbunden, die Literatur und Gegenstände aus dem Gebiet der Heimatpflege, sowie eine Anzahl moderner Apparate aus der Krankenpflege, ausgestellt von Dr. Lindenmeyer-Stuttgart, umfaßte.

Aus Württemberg.

Dienstnachrichten. Uebertragen: Die 2. evangelische Stadtpfarrkirche an der Altkloster in Heilbronn dem Rezenten Robert Zeigler am evangelisch-theologischen Seminar in Tübingen. In den Ruhestand versetzt: Den Geheimen expedierenden Sekretär Kaiser im R. Kabinett seinem Ansuchen gemäß und ihm bei diesem Anlasse den Titel und Rang eines Konzeptsrats verliehen.

Stuttgart, 30. April. Dem Pfarrer Dr. Zuffenhausen, D. A. Ludwigsburg, ist vom König die Eigenschaft einer Stadt verliehen worden. Zuffenhausen hat 9989 Einwohner.

Stuttgart, 1. Mai. Der sozialdemokratische Mai-festzug, der heute nachmittag stattfand, wies eine starke Beteiligung auf. Es mögen etwa 6000 Personen daran teilgenommen haben. Der Zug bewegte sich von dem Gewerbehalleplatz aus durch verschiedene Straßen der Stadt. Auf die Metall- und Holzarbeiter fiel allein etwa ein Drittel der Zahl der Umziehenden. Frauen waren nur vereinzelt zu sehen. Mehrere Musikkorps sorgten für Belebung. Insgesamt umfaßte der Zug sechs Haupt- und 45 Einzelgruppen. Entgegen früheren Jahren wurden diesmal nur wenige Tafeln mit Aufschriften im Zug mitgeführt. Die Mäler ließen sich die Bildnisse von Marx und Lassalle voranstragen. Der Umzug dauerte im ganzen etwas über eine Stunde. — Zur Feier des 1. Mai fanden heute vormittag fünf öffentliche Versammlungen statt, in welchen Schriftsteller Dr. Quarl-Frankfurt, Arbeitersekretär Graf-Frankfurt, Redakteur Krille, Arbeitersekretär Fette und Landtagsabgeordneter Feuerstein über die Bedeutung des 1. Mai sprachen. Die Versammlungen waren von etwa 4000 Personen besucht. Zum Schluß wurde die bekannte Berliner Maireresolution einstimmig angenommen.

Stuttgart, 1. Mai. Die Schuhmachereiung gibt bekannt, daß sie durch die fortgesetzte und enorme Steigerung des Rohmaterials sowie der Arbeitslöhne genötigt sei, dementsprechend eine Steigerung der Preise für neue Arbeiten und Reparaturen eintreten zu lassen.

Stuttgart, 1. Mai. Der Bischof v. Keppeler, welcher heute morgen an der Eberhardskirche zur Firmung anfuhr, wurde von einem Mann, welcher sich dort hinter den Blattplanzen aufgestellt hatte, angegriffen und mit dem Stock bedroht. Dem Mesner gelang es, den Schlag abzuwehren. Der Mann, welcher Rittiger heißt, wurde dann verhaftet. Während er auf den Bischof zusprang, rief er: „Du Keger sollst nicht in die Kirche hinein, Du Keger darfst nicht herein!“ Man nimmt an, daß man es mit einem geistig Gestörten zu tun hat.

In der Dienstag Nacht um 12 Uhr wurden in der Hauskapelle des Marienhospitals in Stuttgart 2 Unbekannte betreten, die sich eingeschlichen und wertvolle Kirchengüter zum Mitnehmen verpackt, bereit gehalten hatten. Die Täter sind unter Hinterlassung der Beute geflohen, durch ein Fenster 4 Meter hoch in den gepflasterten Hof abgesprungen und entkommen. Vielleicht haben sie bei diesem Sprunge Verletzungen davongetragen, sodaß sie ärztliche Behandlung aufsuchen müssen.

Mittwoch früh wurde vor einem Neubau in der Me-ganderstraße in Stuttgart eine Frauensperson aufgefunden, die beim Verlassen des Neubaus, in dem sie nächtigte, zu Fall kam und bewusstlos liegen blieb.

Beim Haltepunkt Metzingen bei Ehlingen wurde am Mittwoch abend der dort bedienstete, 48jährige, verheiratete Bahnwärter Romelich von einer Maschine erfasst, auf die Seite geschleudert und am Schädel schwer verletzt. Er mußte nach Ehlingen ins Bezirkskrankenhaus gebracht werden.

Auf der Eisenbahnfahrt zwischen Altshausen und Hochberg ist einem israelitischen Handelsmann bei Benutzung des Worts die Brieftasche mit 800 Mark Inhalt entfallen und durch den Schlauch entzündet. In Hochberg verließ der Reisende den Zug und machte sich auf die Suche nach der wertvollen Brieftasche.

Das dreijährige Mädchen des Bauern Scholl von Seemühle bei Löwenstein geriet in den See und ertrank.

In Kirchheim u. T. fand Mittwoch früh 6 Uhr im Restaurationslokal des Hotels zum Thyrler eine Explosion infolge eines Defekts am Gassofen statt; sämtliche Fenster wurden zertrümmert, eine Wandfällung eingebrochen. Der Ofen, Flaschen und Wirtschaftsgüter wurden zerstört. Zwei im Lokal befindliche Dienstmädchen blieben unverletzt. Der Knall wurde auf weite Entfernung gehört und verursachte Unruhe.

Wie aus Blaubeuren berichtet wird, liegt auf der rauhen Alb, wieder überall Schnee und noch immer fallen die weißen Flocken vom Himmel, sodaß die Gegend, soweit das Auge reicht, wieder das Aussehen einer richtigen Winterlandschaft angenommen hat.

Der Sturm auf die letzten Kilometerhefte.

Aus Karlsruhe wird vom 1. Mai gemeldet: Wie zu erwarten, hat der Verkauf der Kilometerhefte, die mit dem heutigen aus dem Verkauf im Eisenbahnverkehr ausgeschieden sind, in den letzten Tagen einen gewaltigen Umfang angenommen. Auf dem hiesigen Hauptbahnhof waren in den letzten Tagen 5 ständige Schalter und 4 Ausschalterschalter für den Verkauf von Kilometerheften, die bis zum 29. April 1908 noch Gültigkeit haben, eingerichtet worden. Bestern und vorgelesen war der Andrang ein ganz besonders großer; bis nachts 12 Uhr dauerte der Andrang. Schlag 12 Uhr hörte der Verkauf auf und damit abermals eine fortschrittliche Einrichtung, die das ganze Land dankbar empfunden hatte. Es war ein letzter glänzender Sieg des Kilometerheftes. Auch aus dem Lande laufen Nachrichten über den sehr starken Absatz der Kilometerhefte ein.

* Die Einweihung des Krankenheim auf dem Hengstberge in Calmbach, errichtet vom Verein für Volkshel-
stätten, findet am 12. Mai d. Mts. in feierlicher Weise
statt. Wie wir erfahren, haben Se. Majestät der König
und die Königin zur Einweihung ihre Erscheinen zugesagt.

* (Staatspreis.) Einer von kompetenter Seite

erhaltenen Zuschrift zufolge wurde der Maggi-Gesellschaft
Berlin auf der Kochkunst-Ausstellung in Magdeburg die
Staatsmedaille von Anhalt zuerkannt.

Druck und Verlag der Verh. Hofmannschen Buchdruckerei
in Wildbad. Verantwortl. Redakteur: E. Reinhardt, daselbst.

Ad! Schon wieder mit den Stahlspänen die
Finger zerschneiden!! Jetzt gehe ich aber gleich
zu Anton Heinen und kaufe um 30 Pfg.
Heinen's Stahlspänehalter „Perplex“.

Moders

tüchtige 2. Arbeiterin sucht bis 3. Juni Stellung.

Offerte erbeten unter R. Taub, Stuttgart, Alexanderstr. 37 III Tr.

Bekanntmachung.

Obgleich die Stadtgemeinde schon seit vielen Jahren die Kehricht-
abfuhr mit einem Aufwand von jährlichen 2500 Mk. übernommen hat,
ohne von den Hausbesitzern wie andere Städte Kostenbeiträge hierfür zu
verlangen, kommt es immer wieder vor, daß Schutt, Kehricht, Scherben
u. s. w. in die Gng geworfen oder auf Wegen und Plätzen in der Nähe
der Stadt abgelagert werden. Hauptsächlich ist dies zu bemerken in
der Gng von der Wilhelmsbrücke bis zum Mühlwehr und hinter den
Häusern der Olgastraße am Waldbrände.

Diesem Unfug muß endlich gesteuert werden und wird jeder zur
Anzeige kommende Fall künftig mit der höchsten zulässigen Strafe auf
Grund des § 2 Z. 14 der ortspolizeilichen Vorschriften und des Art.
34 Z. 7 des Polizeistrafgesetzes abgerügt werden.

Die Einwohnerschaft wird gebeten, die Polizeiorgane in ihren
diesbezüglichen Bestrebungen dadurch zu unterstützen, daß sie ihrem
Dienstpersonal aufs strengste untersagt, in die Gng oder auf sonstige
Plätze Kehricht zu werfen und daß sie jede Uebertretung selbst zur An-
zeige bringt.

Wildbad, 2. Mai 1907.

Stadtschultheißen-Amt:
Bäcker.

Danksagung.



Für die vielen Beweise herzlicher Liebe und
Teilnahme, welche wir beim Hinscheiden unseres
lieben Vaters, Großvaters, Schwiegervaters, Bru-
ders, Schwagers und Onkels

Christian Rothfuß

von allen Seiten erfahren, für die zahlreichen Blumenspenden,
die ehrende Begleitung zur letzten Ruhestätte, für den erhe-
benden Gesang der Herren Lehrer, sowie den Trägern sagen wir
unseren herzlichsten Dank.

Wildbad, den 3. Mai 1907

Die trauernden Hinterbliebenen.

Wildbad.

Hochzeits-Einladung.

Wir beehren uns, Verwandte, Freunde und Bekannte
zur Feier unserer

ehelichen Verbindung

auf Samstag, den 4. Mai 1907, im
Hotel Waisch

freundlichst einzuladen.

Karl Krauß,
Luise Pfan.

Kirchgang um 12 Uhr vom Restaurant Touffaint.

Wegen Veränderung ist eine fast neue moderne

Salon-Garnitur

außergewöhnlich billig zu verkaufen Zu erfragen i. d. Exp.

Fuhrwerk

zur

Beifuhr v. Holz u. sonst. Arbeiten
empfiehlt

Karl Maier,
Villa Großmann, Telefon 34.

Germania-Linoleum!!

Durch gemeinschaftliche bedeutende Abschließung liefere ich jedes
Quantum zu

Fabrikpreisen mit 5 Prozent Rabatt.

Für größere Objekte verlange man Spezial-Offerte.

Ph. Bosch.

Freibank.

Von Samstag früh 7 Uhr ab

und folgende Tage ist prima

Chaiselongue

das Pfund zu 65 Pfg. zu haben.

Ein gebrauchtes

Chaiselongue

hat billig abzugeben. Zu erfragen
in der Exped. ds. Bl. 431



Farben
trocken
und in Oel-
streichfertig

Lacke aller Art

Terpentineöl

Leinöl und Firnis

Carbolineum

Salzsäure

Spir. Bodenlack

Kg. 1.20

Fritze's Bodenlacke

Kg-Dose von 1.50 an

Victoria-Bodencel

Fl. samt Gl. 1.50

Ideal-Bodencel

Ltr. Krug 1.80

Linoleumwiche

Parquetwachs

Feinst aus gar. Terpentineöl

Kg. 1.50

Stahlspähne

Rapid Putzpulver

10 u. 20 Pfg.

Laugenstein

zum Selbstaupollieren der Möbel

Brillt. Möbelpolitur

Möbelpol.-Pomade

30 Pfg.

Artikel zur Wäsche

zum Putzen

zur Desinfection

Fensterleder

Schwämme, Seifen

Crémefarbe

Messerputzschmirgel

30 u. 40 Pfg.

kaufen Sie am besten und

Billigsten in der Drogerie

Anton Heinen.

Gemüse.

Sämtliche Gemüse als Blumen-
kohl, Rosenkohl, Kopfsalat,
Lattich, Ackerjohanniskraut, Kresse,
Spinat, Radieschen, Rettich,
gelbe und rote Rüben, Kohl-
rabi, Schwarzwurzel, Meer-
rettich, Weiß- und Blaukraut,
Wirsing u. s. w. hält fortwährend
auf Lager und empfiehlt zu geneigter
Abnahme.

Job. Köhle.

Gemüsehdlg. Hauptstr. 135.
Ferner empfehle Kartoffeln und
frische Eier. Der Obige.

Weinhandlung

von

Chr. Kempf

empfiehlt ihr großes Lager in rein-
gehaltenen

Weiß- & Rotweinen

Calmbach.

Hochzeits-Einladung.

Wir beehren uns, Verwandte, Freunde und Bekannte
zur Feier unserer

ehelichen Verbindung

auf Samstag, den 4. Mai 1907

in das Gasth. z. Waldhorn

freundlichst einzuladen.

Eugen Bühler.

Marie Schanz.

Kirchgang um 11 Uhr.

Resten! Resten! Resten!

Die im Laufe des Jahres angesammelten Resten in

Wollmousselin, Zeffir

Brokat und Cattun

passend zu Kinderkleider, Blousen, große Kleider
bringe ich

..spottbillig..

zum Verkauf.

Meter früher 60 Pfg. jetzt 40 Pfg.

" " 80 " " 60 "

" " 1.- " " 75 "

Mtr. früher M. 1.30—1.50 jetzt 90—1.-

Ph. Bosch, Wildbad.

Modern

und von unübertroffener Haltbarkeit
sind die weltbekannten

Spieß-

Stiefel

Beste Rahmentware.

Für Damen und Herren.

Alleinvertreter für Wildbad u. Umgebung:

Wilhelm Treiber

Schuhmachermeister

Beim König Karls-Bad.

Hinter dem Hotel Klumpp.

Anfertigung nach Maß.

Reparaturen prompt und billig.



Matjeh-heringe sowie Sauerkraut

empfiehlt Adolf Blumenthal.

Drucksachen aller Art

stellt schnell und preiswert her B. Hofmannsche Buchdruckerei.

